

Claudia Albisser Hund  
Oliver Roth

A still life photograph on a wooden surface. In the foreground, a grey plate holds a mound of creamy, yellow mashed potatoes. To the left of the plate is a whole, bright yellow lemon. A wooden-handled knife with a metal blade lies diagonally across the scene, its handle resting on the cutting board. Behind the knife is a small, clear glass bottle with a black wire cage and a white stopper, containing a yellow liquid (likely oil) with a slice of lemon and a sprig of herb inside. The background is softly blurred, showing a light-colored fabric bag. The overall lighting is warm and natural.

AIFACH, GUET !

Claudia Albisser Hund  
Oliver Roth



AIFACH, GUET !

Claudia Albisser Hund  
Oliver Roth

# AIFACH, GUET!

Books on Demand

Fotografie: Claudia Albisser Hund

Rezepte: Oliver Roth



| Bouillon S. [→](#)

# | Inhalt

[Einleitung](#)

[Was braucht's?](#)

[Aus dem Schrank](#)

[Total billig](#)

[Super schnell](#)

[Zum ‚zämmehöggle‘](#)

[Autoren](#)

| Ziger-Ravioli S. ➔



# | Einleitung

Erinnerungen und Anekdoten an Stammtischen, oder im Freundeskreis gehören bekanntlich zur beliebten Freizeitunterhaltung unserer Gesellschaft. Auffallend, ja schon traditionel sind Erzählungen, welche aus der Dienstzeit in der Schweizer Armee berichten. Phantasievolle Ausschmückungen, grosszügige Selbstdarstellungen gehören ebenso dazu, wie auch manch kritische Äusserung über die Vorgesetzten. Insgesamt also ein unerschöpfliches Feld genialer Taten und spannender Geschichten.

Für all diejenigen Leserinnen und Leser, welche an den Stammtischen, oder im Freundeskreis bei diesen Themen durch mentale Abstinenz auffallen müssen, sei das Wesen und Funktionieren der Wehrmänner in der Schweizer Armee kurz dargestellt.

Bekanntlich erhält jeder Dienstpflichtige Angehörige der Armee (AdA), Soldat, Unteroffizier oder Offizier nach seiner Ausbildung in einer Rekrutenschule in mehr oder weniger regelmässigen Jahresabständen, einen Marschbefehl. Ein Aufgebot also zu mehrwöchigen, sogenannten Fortbildungskursen. Diese Marschbefehle werden zwar im allgemeinen von den betroffenen Mitbürger und Mitbürgerinnen erwartet, dennoch halten sich bei manchen Empfängern die Begeisterung hierfür in Grenzen. Einst galten diese jährlichen Aufgebote als ein unausweichlicher Befehl von oben, dem undiskutabel pünktlich Folge zu leisten war. Private und andere berufliche Gründe zur Dispensierung



vom Dienst, natürlich stets stichhaltig und glaubhaft begründet, wurden nur spärlich stattgegeben.

Immerhin, für die betroffenen Bürger heisst dies, vom heimischen Herd, von der geliebten Freundin, von der Familie oder von den Geschäfts- und Sportkollegen, kurz von seinem privaten Umfeld Abschied zu nehmen und sich in die Anonymität des Tarnanzuges, eines Massenlagers und der Einheitsverpflegung zu begeben. Für manchen Einrückenden hält sich der abrupte Wechsel vom Privatleben in den Militärdienst, zumindest was die äusseren Bedingungen entspricht, einigermaßen in Grenzen. Sie geniessen das Privileg in geheizten Kasernen, in modernen Zivilschutzanlagen, oder in klimatisierten Militäranlagen speisen und übernachten zu dürfen.

Während Andere hingegen, weniger beneidenwerte Bürger, in ausrangierten Schulhäusern, in einem nüchteren Gemeindesaal, oder gar in einem ausgedienten Theatersaal einer schmuddligen Dorfbeiz, ihre durchnässten Tarnanzüge, ihre dreckigen Schuhe, so gut es eben geht trocknen und putzen müssen. Ihre Rucksäcke und die wenigen, persönlichen Effekten sind nach einem strengen, aber hoffnungslosen Ordnungsplan des Feldweibels, neben ihre Matrasen zu deponieren. Improvisierte Waschanlagen im Freien, provisorisch eingerichtete Essgelegenheiten und Materialausgabestellen, lassen die unterschiedlichen Diensterlebnisse erklären.

Je nach den geschilderten Umständen und Anforderungen im Dienste der Armee ist natürlich dem Berichterstatter am runden Tisch ein staunendes, andächtiges, oder eben nur ein gelangweiltes Publikum beim Zuhören garantiert.

Im Austausch militärischer Reminiszenzen, an den Stammtischen der Nation, oder unter Freunden, vor allem aber in Anwesenheit weiblicher Aufmerksamkeit, oder

militärisch, unberührter Zivilisten, spürt man trotz geduldiger Bewunderung und Mitleidens in der gemischten Runde, den unausgesprochenen, aber nicht weniger dringlichen Wunsch, das Thema doch endlich zu verlassen, weniger rücksichtsvoll formuliert: Nein, nicht schon wieder Geschichten vom Militär“, was in einem gewissen Sinne durchaus verständlich sein mag, sind doch im Kreise der Stammkunden und Freunde, „Helden“ und „schlaue Füchse“ stets ungleich verteilt.